

MARTIN BALTSCHKEIT

Der Kleine Prinz macht Geschenke



Karl Rauch





MARTIN BALTSCHKEIT

Der Kleine Prinz macht Geschenke

Mit Zeichnungen des Verfassers

*Weitererzählt nach dem Märchen
von Antoine de Saint-Exupéry*

Karl **Rauch**



PROLOG

Draußen zuckert der Winter die Stadt und jede Geometrie verliert ihren Sinn. Ab jetzt gehen die Menschen den kürzesten Weg nach Hause, um Weihnachten zu feiern. Viele sagen, es ginge nicht um Geschenke – aber dann geht es eben doch darum, weil Geschenke Bilder sind, die mehr als tausend Worte sagen. Sie sprechen von Anerkennung, Einfühlung und der Freude an Aufmerksamkeiten, es sind Bitten und Entschuldigungen und die Trophäen unserer jährlichen Familienpreisverleihung. Am Ende aber erinnert sich niemand an Dinge, sondern nur an die Zeit, die wir miteinander verbracht haben, mit Geschichten, Trost und der Versicherung zusammenzugehören. Ein Weihnachtsfest ohne Geschenke ist möglich, ein Fest ohne Liebe ist es nicht.



I

Jeder hat ein Geschenk verdient

»Komm!«, sagt der Prinz und streckt dem Kind die Hand entgegen,
»malen wir ein paar Schafe und sehen uns die Welt an.«

Das Christkind mag den Jungen in Uniform, er war schon einmal
da und hat etwas auf den Boden fallen lassen.*

»Du bist zurück«, freut es sich, »und auch deine Krähe! Aber ich
kann leider nicht mit dir gehen, es ist Weihnachten, da muss ich
Geschenke verteilen.«

»Danke, ich brauche nichts«, sagt der Prinz und hat nicht verstan-
den, worum es hier geht.

»Jeder hat ein Geschenk verdient«, erklärt das Christkind, klettert
aus der Krippe und zieht sich an – halb nackt und in Windeln will
es nicht zur Arbeit gehen.

»Ist das Leben nicht Geschenk genug?«, fragt der Prinz, und der
kleine Heiland findet ein paar Socken.

»Ja, das ist es«, sagt er, »und wer das Leben meistert, hat ein Ge-
schenk verdient.«

Mutter Maria starrt in das leere Bettchen, *wenn er nur wüsste*,
denkt sie und Josef tut, als ginge ihn das alles nichts an; *ist nicht
mein Sohn, was soll ich Gefühle investieren*. Inzwischen ist der
Sohn reisefertig. Feste Schuhe, weiße Hosen, Pudelmütze. Aufge-
putzt und angezogen schaut der kleine Jesus in das Buch der guten
Taten. Es ist übervoll mit Namen aus der ganzen Welt – dafür
braucht es einen Gottessohn mit Wunderkräften.

*Siehe: *Der kleine Prinz feiert Weihnachten*.

»Auf geht's Engel!«, ruft er und schon kommen sie. Barfuß, in wehenden Gewändern, der ein oder andere mit einer Kerze auf dem Kopf, die eine oder andere mit einem Kranz im Haar, und alle Augen leuchten in ewiger Jugend.

»Was ist mit den Bösen?«, fragt der Prinz, während die Engel das Christkind knuddeln.

»Nichts«, antwortet es und ist bereit zum Abflug. Gleich werden sich die Fenster zum Geschenkeparadies öffnen und alle Glocken läuten.

»Aber du hast gesagt, jeder kriegt was«, ruft die Krähe und hat ein Argument parat: »Geschenke können Ansporn sein. Fütterst du mich, beklaue ich dich nicht.«

Das Christkind schiebt kleine Hände in große Fäustlinge.

»Gut, gut«, sagt es, »aber die Bösen stehen in einem andern Buch. Ein schwarzes. Übernehmt, wenn ihr wollt. Wir sind das Team Halleluja.« So gibt er den Engeln ein Zeichen und einer von ihnen schwirrt ins Stroh, holt das kleine, schwarze Büchlein.

»Weil du einer von den Guten bist«, flüstert der Engel dem Prinzen zu und lächelt wie am Ende aller Tage, dabei geht es doch gerade erst los, und schon schweben sie davon, mit dem Heiland in der Mitte. Geschenkezeit.

»Wir sehen uns nach den Feiertagen!«, ruft das Christkind und steigt in den Himmel auf, voller Glanz und Gloria, um die guten Menschen zu beglücken, die guten und nur die – für alle anderen sind jetzt der Prinz und sein Vogel zuständig. Abflug!



II Der Gefangene

Es ist eine Zelle voller Dunkelheit. Wie aus der Tiefe eines Brunnens blickt der Gefangene auf den bunten Prinzen und die schwarze Krähe.

»Was habt ihr denn verbochen?«, fragt er nach einer kurzen Pause, in der sich Mund und Zunge wieder an das Sprechen gewöhnen müssen, »sollen wir uns jetzt eine Zelle teilen? Ich kann Krähen nicht leiden.«

»Nein, nein«, antwortet der Prinz und lächelt, »wir haben ein Geschenk für dich.«

Der Gefangene blickt auf den Besuch und seine Tür, die keinen Ausweg kennt, Gitter, die den Himmel in schmale Rechtecke teilen und glaubt an einen dusseligen Traum. Doch weil man auch in Träumen spricht, sagt er: »Mein letztes Geschenk ist 35 Jahre her. Ich war neu und es war eine Warnung. Man hat mich in einen Hinterhalt gelockt und verdroschen, so gerade noch am Leben gelassen – das war mein Geschenk. Gerade noch am Leben, aber danach war ich hübsch brav und folgsam. Und ihr? Was habt ihr für mich?«

Die Krähe übergibt das Päckchen.

»Freiheit!«, sagt sie stolz, denn die Krähe mag Freiheit in jeder Form und hat sie auch in Gold verpackt. »Mach es auf und du bist frei.«

Der Gefangene schweigt.

Der Gefangene denkt.

Der Gefangene sagt:

»Meine Freiheit wohnt in diesen Wänden. 2 mal 4 mal 3 Meter. Ich kenne hier jeden Kratzer mit Namen, und die Schatten der Gitter sind meine Sonnenuhr. Vor vielen Jahren war eine Fliege zu Besuch, die habe ich gefüttert. Vier Wochen ist sie nicht davongeflogen. Ob sie wusste, wo sie war? Ich sage es dir: Sie war im Paradies. Keine Vögel und jeden Tag frischen Zucker. Eines Morgens lag sie tot in meinem Kaffeebecher. Zu viel Zucker? Angst vor der Welt? Ich weiß es nicht, jedenfalls war sie ertrunken. Da habe ich geweint. Um meine Fliege und um mich.«



»Aber Freiheit ist, wovon die Menschen träumen«, sagt der Prinz,
 »öffne dein Geschenk und kehre heim.«
 Der Gefangene schweigt.
 Der Gefangene lächelt.
 Und der Gefangene sagt:
 »Aber ich bin daheim. Diese Mauern sperren mich nicht ein, sie
 beschützen mich. Zum Beispiel vor Fragen: *Was hast du getan?*
Warum hast du es getan? Und wirst du es wieder tun? Sie schützen
 auch vor Antworten: *Etwas Schreckliches. Ich weiß es nicht. Viel-*
leicht, vielleicht auch nicht. Der Gefangene räuspert sich
 und nimmt einen Schluck Wasser aus dem Glas auf dem Tisch,
 in der Zelle. »Ein Mann in meinem Alter ist immer da, wo er
 auch hingehört.« Er stellt das Glas ab, auf den Tisch an der Wand,
 in der Zelle und die Sonnenuhr zeigt 8 Uhr 45.
 »Und jetzt geht. Geht und nehmt das Geschenk – denn für mich
 ist es keines.«



Da gehen die Boten des Christkindes, und der kleine Prinz ahnt,
 wie schwer die Kunst des Schenkens ist.

V Der Diktator

Der Diktator sitzt beim Abendbrot. Es war ein langer Tag. Drei
 Länder hat er bedroht, vier Raketen gezündet, fünf Minister ins
 Gefängnis geworfen und ihr Vermögen behalten. Sechs Revoluzzer
 zum Tode verurteilt und alle Untertanen einen Tag länger um ihre
 Freiheit betrogen. Nun ist der Diktator müde und hungrig. Er will
 essen und sitzt am Tisch mit seinen Vorkostern. Der erste probiert
 Wein, der zweite das Brot, der dritte die Luft zum Atmen.
 Als der Prinz und die Krähe erscheinen, fürchtet er sich nicht.
 Vom Prinzen hat er schon gehört und seiner Tochter verboten,
 die Bücher zu lesen, aber das ist lange her und das Mädchen
 mochte auch keine Bücher.

»Was habt ihr da?«, fragt er.
 »Ein Geschenk«, sagt der Prinz, und der Diktator lässt das Geschenk
 von seinen Vorkostern öffnen. Er misstraut verschlossenen Paketen –
 oft steckt zu viel Rache darin.

»Es ist köstlich«, sagt der Weinvorkoster.
 »Es ist frisch«, sagt der Brotvorkoster.
 »Es ist atembar!«, sagt der Vorkoster der Luft.
 Der Diktator kommt näher, und die Vorkoster schwärmen weiter.
 »Es ist süß und ganz Frühling«, sagen sie, »es verleiht Schwung
 und ist eine Belohnung. Es macht furchtlos, zuversichtlich und
 schenkt neue Ideen. Es ist beinahe eine Auferstehung!«



Der Diktator sieht auf das Geschenk, und die Vorkoster finden noch mehr Worte: »Es ist wie der Regen in der Wüste. Ein Elfmetertor in der Nachspielzeit. Eine Tasse Tee mit einem Freund und das Ende aller Sorgen.«

»Himmel!«, ruft der Diktator, »jetzt gebt schon her! Was ist es?!« Die Vorkoster überreichen das Geschenk und sagen:

»Eure Rente, Exzellenz!«

Prinz und Krähe können es sehen: Diesmal wirkt es. Zuerst trinkt der Diktator einen Schluck vom ungekosteten Wein, isst das offene warme Brot, legt die Jacke ab, zieht die Stiefel aus und geht barfuß durch den Thronsaal. Am Ausgang streicht er über die Wange eines jungen Soldaten, »Grüßen Sie Ihre Mutter von mir«, sagt er, pfeift die Nationalhymne, ein bisschen schief, und verschwindet hinter einer Tür, die in den Garten führt. Dort telefoniert er mit seiner Tochter und erzählt vom kleinen Prinzen, der ihm ein Geschenk gemacht hat und fragt, ob er sie besuchen darf. Er darf und reist sofort ab – denn das ist, was Rentner tun, sie besuchen ihre Kinder und Enkelkinder.

Und die Vorkoster? Die gehen heim und erzählen vom Geschenk des Diktators. Das Volk atmet auf, öffnet die Fenster und lüftet durch. Die Menschen nutzen die neue Freiheit und machen sich Geschenke, sinnvolle Sachen: Gerechtigkeit, Versöhnung und so. Sie gehen an die Arbeit, und niemand vermisst den Diktator. Schon bald wird erzählt, er spiele mit der Enkelin auf einer kleinen Insel der Zufriedenheit und helfe, wo er kann, um das Leben für alle schöner zu machen. Das hat doch jetzt mal gut funktioniert!



MARTIN BALTSCHKEIT

zählt zu den bekanntesten Autoren zeitgenössischer Kinder- und Jugendliteratur.

Für die Geschichte des kleinen Prinzen, der an Weihnachten ein zweites Mal auf die Erde zurückkehrt, hat er die Illustrationen selbst angefertigt und dabei streng auf die Vorgaben der Krähe geachtet. Für Martin war die Arbeit an diesem Buch ein Geschenk, und er wünscht allen Lesern ein frohes Fest.

ANTOINE DE SAINT EXUPÉRY

war schon zu seinen Lebzeiten ein anerkannter Autor und wurde nach seinem frühen Tod zu einem Kultautor, obwohl er sich selbst eher als einen nur nebenher schriftstellernden Berufspiloten sah.

Seine märchenhafte Erzählung »Der kleine Prinz« gehört mit über 140 Millionen verkauften Exemplaren zu den erfolgreichsten Büchern der Welt.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation

in der Deutschen Nationalbibliografie;

detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

© 2024 by Martin Baltscheit

© 2024 der deutschen Ausgabe:

Karl Rauch Verlag GmbH & Co. KG, Düsseldorf

Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier und gebunden mit Liebe bei Jelgavas Tipogrāfija, Jelgava in Lettland auf dem Planeten Erde.

Alle Rechte vorbehalten. Printed in Latvia.

ISBN 978-3-7920-0147-9

www.karl-rauch-verlag.de

www.baltscheit.de